

IG-Sportgala 2010

9. April 2010, St.Gallen

Liebe Sportlerinnen und Sportler
Geschätzte Gäste aus Politik, Wirtschaft und Sport
Liebe Sportfreunde
Meine Damen und Herren

Erinnern Sie sich noch an den 20. Februar 2010: «*Ladies and Gentlemen, goldmedalist and olympic champion, representing Switzerland: Simoooo Ammaaann, Toggenburg, Canton of Sankt Gallen!*»

Tönt doch gut. Unser St.Galler Simon Ammann zum zweiten Mal Doppel-Olympiasieger. Aber Sie haben es natürlich gemerkt: Ich habe den offiziellen Text des Speakers der Medaillenübergabe in Vancouver mit dem wichtigen Zusatz ergänzt, dass Simon Ammann aus dem Kanton St.Gallen kommt. Wir sind ja schliesslich stolz auf alles Gute, das aus unserem Kanton kommt. Darum schreiben wir uns das Logo «St.Gallen kann es» auf die Fahne. Und Sie geben mir sicher recht: Diese Marke trifft auf Simon Ammann besser zu als auf eine Bussenverfügung oder die Steuerrechnung.

«St.Gallen kann es» gilt aber nicht nur für Simon Ammann. Wir haben in unserem Kanton viele Sportlerinnen und Sportler, die mit ihren hervorragenden Leistungen auf sich und ihre Sportart aufmerksam machen. Einige von ihnen sind heute an dieser Sportgala 2010 anwesend. Im Namen der St.Galler Regierung darf ich gerade diese Sportlerinnen und Sportler herzlich begrüßen. Und glauben Sie mir: Es ist mir eine besondere Ehre, mich heute Abend unter Sie, liebe Sportlerinnen und Sportler, liebe Sportsfreunde, einreihen zu dürfen. Wenn ich selber schon nicht sportliche Höchstleistungen wie Sie erbringen kann, so darf ich wenigstens zu Ihnen sprechen. Das ist ja immerhin etwas. Aber ehrlich gesagt: Ebenso gern würde ich jetzt an Ihrer Stelle im Publikum sitzen und mit Spannung darauf warten, ob ich wohl jener Athlet wäre, der heute ausgezeichnet werden soll.

Aber wenn ich jeweils am Montagmittag im Fitnessclub feststelle, bei welchen mickrigen Gewichten ich schon ins Schwitzen komme, muss ich solche sportlichen Ambitionen, die Sie hoffentlich alle haben, endgültig "i s'Chemi schriibe".

Trotzdem, der Sport bewegt mich, physisch und emotional. Und wie mir geht es wohl den Meisten hier im Saal, und zwar nicht nur an Weltmeisterschaften und Olympiaden. Natürlich haben solche Grossanlässe ihren besonderen Reiz. Da kommt in uns dann so richtig der Nationalstolz auf. Das zeigt sich eindrücklich beim Skirennsport,

wenn unsere Jankas, Cuches, Defagos und Zurbriggens plötzlich unseren östlichen Nachbarn um die Ohren fahren. Zum Stolz auf unsere Spitzenathleten gesellt sich dann noch eine Portion Schadenfreude ... Der Sieg der Eigenen wird durch die Misserfolge vermeintlicher Favoriten noch schöner. Und wenn dann noch die Diskussion um die Skibindung *unseren* Vorzeige-Sportler mental noch stärker macht und ihn der Konkurrenz noch weiter davon fliegen lässt, dann steht die halbe Schweiz Kopf. Die Siege unserer Sportler sind dann *unsere* Siege: «Mer hend gwonne.»

Solche Emotionen gibt es eigentlich nur im Sport und ... vielleicht noch an der Fasnacht. An der St.Galler Fasnacht hat jedenfalls ein lästerzüngiger Schnitzelbänkler gemeint:

*D'Groschli tönd mer ehrlich gseit
i letschter Zyt halt scho chli leid.
Mer hend de Simi und de Cuche,
sie nu de Ötzi und wer süsch?*

Ja gut, eine Art Ötzi haben wir jetzt neuerdings in St.Gallen auch, nur heisst unser Mann aus dem 7. Jahrhundert, der kürzlich auf dem Klosterplatz ausgegraben wurde, nicht Ötzi, sondern Talto und er war ein *Graf*. Also sogar im Grab eine St.Galler Spitzenleistung ...

Zurück zum Sport: Die Welt des Sports ist eine besondere. Wir stellen das immer wieder fest. Wer von uns gibt schon gern zu, partout keinen Sport zu treiben. «No limits», von mir aus, aber «no sports»? Wobei ich «no limits» in diesem Zusammenhang bewusst auf sportliche Höchstleistungen fokussiere, auch wenn mir gerade als Finanzchef unseres Kantons die «no limits»-Mentalität in anderen Sparten leider besser bekannt ist. Nur heisst sie dort nicht wie bei den Sportlern «immer höher, immer weiter, immer schneller», sondern «immer mehr». Indes kann ich eine solche «no limits»-Mentalität sogenannter Spitzen-Manager nicht sportlich nehmen. Da sind mir Spitzensportler denn schon bedeutend lieber, auch wenn es unter diesen auch Spitzenverdiener gibt, über deren Saläre man sich wundern kann.

Die meisten Sportlerinnen und Sportler sind davon aber weit entfernt. Im Gegenteil, sie können sich finanziell kaum über Wasser halten und müssen auf vieles verzichten. Ihrem Durchhaltevermögen wird einiges abverlangt. Das gilt auch bei Verletzungen und Niederlagen, von denen sie sich wieder aufraffen müssen, um wieder Topleistungen erbringen zu können. Dazu bedarf es einer hohen Disziplin: Ohne Fleiss kein Preis! Und selbst der Fleiss garantiert keinen Preis, schon gar nicht in weniger bekannten Randsportarten, in denen auch mit Top-Leistungen «kein Blumentopf zu gewinnen» ist.

Für die meisten Sportler sind nicht die finanziellen Aussichten der Ansporn, sich anzustrengen. Einen «Bonus» können sie nicht erwarten. Es ist die Freude an der Bewegung und es ist der Glaube an den sportlichen Erfolg, der wahre Sportlerinnen und Sportler Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat anspornt. Erfolg im Sinn von Zielerreichung. Nicht anders als wir «Normalos» setzen sich Sportler persönliche Leistungsziele. Im normalen Berufsleben gibt häufig der Chef oder die Chefin die Ziele vor; im Sport übernehmen der Trainer, der Coach oder der Verband diese Rolle.

Wenn wir heute Abend die besten Sportlerinnen und Sportler des Jahres 2009 aus dem Nachwuchsbereich, aus dem Amateurbereich und aus dem Berufssport ehren, so wollen wir alle jene Personen nicht vergessen, die unseren Athletinnen und Athleten die Erfolge überhaupt ermöglichen: die Mütter, die Väter, die Lehrpersonen, die Arbeitgeber, die Sponsoren, die Trainerinnen und Trainer, die Physio- und anderen Therapeuten und insbesondere auch die Verbandsfunktionäre und die Sportvereinigungen wie die IG St.Galler Sportverbände. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Ich danke aber auch Ihnen allen, dass Sie sich für den Sport begeistern und aus Freude am Sport an dieser Sportgala teilnehmen. Falls Sie selber nicht aktiv Sport treiben, sich aber zumindest für den Sport interessieren, so wird sie auch das Sprichwort nicht erschüttern, wonach *«Sportler zwar nicht länger leben, aber immerhin gesünder sterben»*. Und ehrlich gesagt geht es den Schönheiten, die sich zuerst im Solarium bräunen lassen und dann modisch gestylt im Fitnessclub erscheinen, nicht immer um die Fitness oder die Lebenserwartung. Fitness soll zwar helfen, das Übergewicht zu reduzieren und die sexuelle Attraktivität zu bewahren oder sogar noch vermehren. Aber versprechen Sie sich davon nicht zuviel: Sigmund Freud hatte vor Jahrzehnten eine ganz andere Sorge. Er schrieb (Zitat): *«Bekanntlich bedient sich die moderne Kulturerziehung des Sports im grossen Umfang, um die Jugend von der Sexualbetätigung abzulenken.»*

Da bin ich nun aber wirklich froh, dass es unseren Sportlerinnen und Sportlern hier im Saal bei Ihrem Sport sicher nicht um die zitierte "Ablenkung" geht. Sonst könnten Sie nicht diese Erfolge ausweisen, über die wir uns im vergangenen Jahr so oft freuen durften und die wir heute im Rahmen dieser Sportgala zusammen feiern und zu denen ich Ihnen, liebe Sportlerinnen und Sportler, ob Sie nun Preisträger werden oder nicht, im Namen von uns allen ganz herzlich gratuliere. «St.Gallen kann es» – auch dank Ihnen. Danke!